

Das Geschäft mit der Angst

Eine Ausstellung in Berlin setzt sich mit „embedded art“ auseinander

„Embedded Journalism“ ist im zweiten Irakkrieg zum Begriff geworden. Die aus dem Vietnamkrieg stammende Erkenntnis, dass ungeschminkte Bilder und Berichte in den Massenmedien in erheblichem Maße die öffentliche Meinung weltweit beeinflussen können, hat dazu geführt, dass Kriegsparteien dazu übergegangen sind, JournalistInnen und FotografInnen möglichst vom Kriegsgeschehen fernzuhalten oder ihre Berichterstattung durch kontrolliertes „Sightseeing“ und strikte Reglements bis hin zur Zensur zu steuern. „Eingebettete“ JournalistInnen wurden im Irak von der US-Army herumkutschert und bekamen nur das zu sehen, was die Illusion von einem klinisch sauberen Krieg mit gezielten „chirurgischen Eingriffen“ transportierte.

Der Mann macht seinen Job als Security Guard gut: Er holt die BesucherInnen am vereinbarten Treffpunkt unterhalb der höherliegenden Beobachtungsplattform ab und es geht unter seiner Führung ins Kellergeschoss der Akademie der Künste; Er ist kurz angebunden, fast wortkarg und mit einer schuss sicheren Weste des südafrikanischen Künstlers Jacques Coetzer sowie mit Pistole und Funkgerät ausgerüstet. Es ist verboten, in den Kellergeschossen zu fotografieren, worauf der Guard mit bedrohlich ernster Miene hinweist. Bei der ersten Station sind von Jörg Möller aus Leipzig eindrucksvoll zwei Fälle von Observation und staatlichen

Übergriffen im Namen der Radikalen- und Terrorbekämpfung aufbereitet. In dem einen Fall mit tödlichem Ausgang präsentiert Möller Dokumente wie Anwaltsbriefe über einen rassistisch-xenophoben Übergriff vom Bundesgrenzschutz gegen einen Wissenschaftler aus Kuba und die behördlichen Reaktionen darauf. Der Kubaner hat sich vor lauter Angst, nochmals die erniedrigende Prozedur am Flughafen in Frankfurt über sich ergehen lassen zu müssen, anscheinend das Leben genommen. Auf jeden Fall hat er nie seinen Rückflug angetreten und wurde in Frankfurt in der Nähe des Flughafens tot aufgefunden. Doch nach zehn Minuten ist Schluss mit dem Studium der Exponate. Der Security Guard meldet sich und ruft die BesucherInnen auf, ihm zu folgen. Diese Dienstleistung erinnert eher an einen bewachten Rundgang im Hochsicherheitstrakt.

Kunstführung als bewachter Rundgang

Seit 9/11 und den weiteren terroristischen Anschlägen in Madrid und London wird die neue Bedrohung dazu verwendet, den Bereich von Kontrolle, Erfassung auch des öffentlichen Raums inklusive Internet bis hin zur Privatsphäre auszubauen und

bürgerliche Rechte auszuhöhlen. Der „Traum“ von flächendeckender Überwachung des öffentlichen Raums ist bereits Realität. Auch das spielt „Embedded Art“ durch und führt die BesucherInnen als medial gespiegeltes Bild wieder in die Ausstellung ein. Zu sehen sind diese im „War Room“ des Künstlerduos Lillevan & Zaji Chalem als Teil einer Livestream-Projektion im Erdgeschoss.

Dass der Geheimdienst Kunst auf der Suche nach Ideen und Szenarien abschöpft, wurde schon 1975 im Thriller „Die drei Tage des Condor“ von James Grady thematisiert. Doch es geht noch anders: KünstlerInnen dienen zum Teil direkt und bewusst dem militärisch-industriellen Komplex bei der Entwicklung von neuen Waffen sowie der Weiterentwicklung psychologischer Kriegsführung. Dort kann im affirmativen Sinne von Embedded Art gesprochen werden, wofür die Ausstellung Beispiele liefert. Nach jeweils zehnmütigen Stippvisiten pro Kellergeschoss werden die BesucherInnen in den Fahrstuhl eskortiert, der nun mehrere Ebenen mit Gemälden von Moritz R., den „Five Peace Monsters“, abfährt. Die Bilder zeigen z.B. die Science-Fiction-Autorin Janet Morris, die zusammen mit ihrem Mann Chris Morris, ebenfalls ein Autor von SF-Romanen, in einem ThinkTank von Waffenentwicklung und Kriegsführung arbeitet, der eng mit der CIA liiert ist. Im Internet sind Texte von Morris zu finden, in denen sie über die richtige Bewaffnung im Alltag räsoniert.

In Keven McAlesters Dokumentarfilm über Jack Cover, den Erfinder der Elektroshockpistole TASER, erzählt dieser, wie

ihn ein Elektrozaun für die Viehhaltung auf die Idee der Waffenentwicklung brachte. Die deutschen Künstler Korpys und Löffler zeigen aus spießigen Wohnzimmerwandflächen heraus ihr Video von einer Polizeischulung mit Selbstversuchen im Umgang mit der TASER-Distanzwaffe. Schauerliche Behaglichkeit und Abschreckung im Home-Security-Modus gehen hier Hand in Hand.

Wie bizarr sich der staatliche Auftrag, bei Bundesbauten Kunst am Bau zu integrieren, im Falle des Neubaus der BND-Zentrale in Berlin gestaltet, zeigt ein Text von Timm Ulrichs. Er beschreibt das Prozedere und die Verpflichtung zur Geheimhaltung sowie das Verbot, Firmen und Personal aus den sogenannten „Schurkenstaaten“ zu beschäftigen.

Der letzte Raum im Erdgeschoss ist nahezu völlig abgedunkelt und es stehen bequeme Lederbänke zum Sitzen bereit. Hier wird man mit der Sound-Installation der Künstlergruppe Audint (Steve Goodman und Toby Heys) nicht nur konfrontiert, sondern auch attackiert. Sehr eindrucksvoll rekapituliert und demonstriert die Arbeit den Einsatz von Schallwellen vor allem im Bereich des Ultraschalls, der sich deutlich spürbar auf den gesamten Organismus auswirkt und als Waffe bereits gegen DemonstrantInnen vorgesehen ist.

Matthias Reichelt

Bis 22.3.09 in der Akademie der Künste, Berlin, Pariser Platz; Di bis So 11-20 Uhr. Jeden Freitag ab 20 Uhr gibt es die „Bar zur Inneren Sicherheit“ sowie ein umfangreiches Rahmenprogramm siehe: www.embeddedart.de. Das begleitende Buch kostet 25 Euro.

Heute sind der zusätzliche Einsatz von PR-Agenturen für die mediale Kriegsführung vor allem an der internationalen Homefront Standard. Lassen sich JournalistInnen auf diese „zuvorkommende“ Behandlung und „Informationsbereitstellung“ ein, werden sie unfreiwillig zu LobbyistInnen der entsprechenden Kriegspartei. Mit Journalismus hat das allerdings nicht mehr viel zu tun. Eine spannende Ausstellung, konzipiert von der Künstlergruppe BBM (Beobachter der Bediener von Maschinen) und der Akademie der Künste, wendet den Begriff „embedded“ am sicherheitsneuralgischen Pariser Platz nun auf die Kunst an und nutzt den Begriff im Sinne einer kritischen Reflexion, also nicht affirmativ, und zeigt Arbeiten von 40 KünstlerInnen. Die BesucherInnen werden ebenfalls embedded und unterliegen – über das reguläre Prozedere einer Ausstellung hinaus – einer strengen Kontrolle durch Kameras und einem speziellen Personal.



Frontansicht Akademie der Künste mit einem Clip auf einer 20 x 3 Meter großen LED-Tafel

Foto: BBM